

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 80 (1993)
Heft: 12: Modernes modernisieren = Moderniser le moderne = Modernising the modern

Artikel: Heterogene Einheit : Ingenieurschule in Chur, 1993 : Architekten D. Jüngling und A. Hagmann
Autor: D.J. / A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Ingenieurschule in Chur,
1993**

**Architekten: D. Jüngling
und A. Hagmann, Chur;
Mitarbeiter: M. Geissler,
P. Walser, A. Zoanni**

Die Entwicklung der Stadt Chur verläuft in halbkreisförmigen Ringen konzentrisch von der räumlich geschlossenen Altstadt aus. Je mehr man sich von diesem Punkt entfernt, um so diffuser präsentiert sich das Stadtbild: Einerseits löst sich die Siedlung in ihrer Begrenzung zwischen Stadt und Land auf. Andererseits entsteht durch den Bau neuer Dienstleistungszentren und öffentlicher Bauten ausserhalb der festgefühten Siedlungskerne ein neues Stadtgefüge mit eigenen Ordnungsprinzipien.

Somit rücken Aufgaben in den Mittelpunkt, die bis vor kurzem als wenig attraktiv galten: Orte ohne

planerische Zukunftsvision, die nicht den gängigen Vorstellungen räumlicher Ordnungen entsprechen.

Diese spezifische Lage ist ein vorrangiges Thema des Entwurfes für die Ingenieurschule: Die vorgefundene Gestaltung eines Industriequartiers wird in seiner brüchigen formalen Identität akzeptiert. Der städtebauliche Bezug besteht nicht im Suggestieren einer visionären, idealen Form, er liegt im Aufbau einer Verbindung zu den einfachen, direkt aneinandergefühten Volumen der umliegenden Produktionshallen und Gewerbebauten. Das Gebäude wird somit durch die Geometrie dreier

differenzierter Baukörper in ein Verhältnis zu den heterogenen Aussenräumen der Umgebung gebracht.

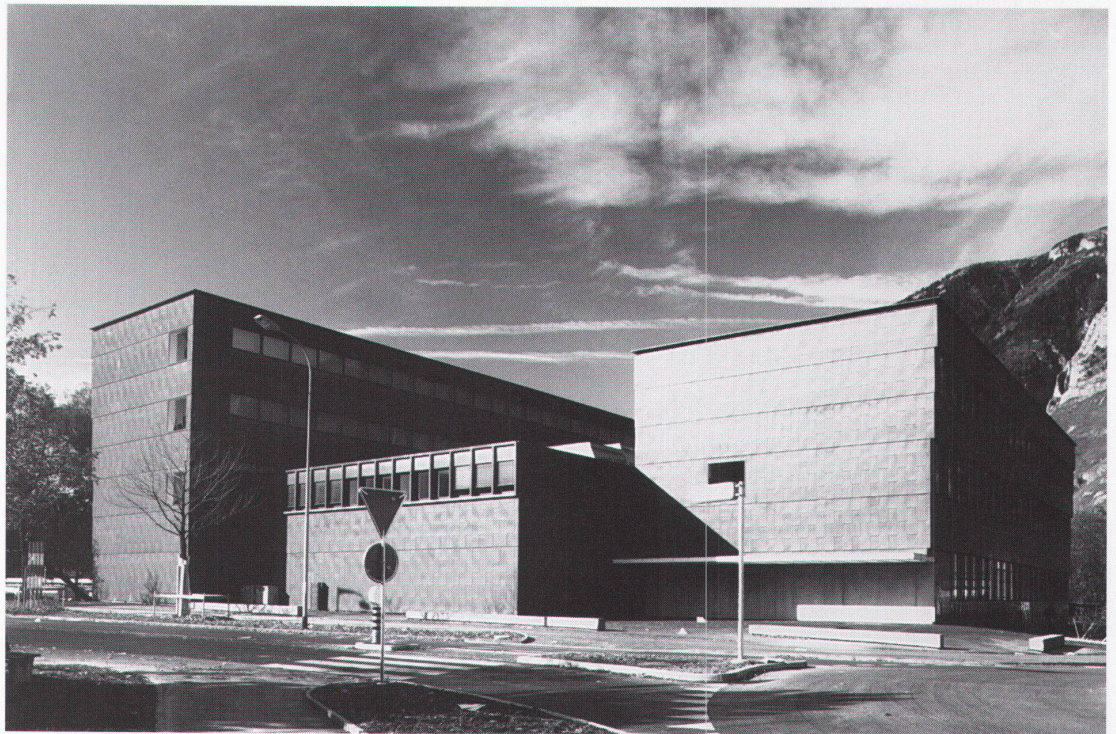
Die Voraussetzung für diese vielschichtige Haltung gegenüber der komplexen Situation im Äusseren liegt in der Reduktion der angewandten Mittel im Inneren: Eine einfache, klare Baustruktur wird zum einheitlichen Rahmen für verschiedene, zusammengefügte Funktionsbereiche.

Zwischen Unterrichts- und Labortrakt wird eine Eingangshalle mit innenliegendem Auditorium als Ort der Öffentlichkeit und Begegnung zentral eingeschoben. Die zenitale Lichtführung ist hier über einen

grossen, kassettenförmigen Trägerrost gelegt und zielt auf eine introvertierte, gesammelte Raumstimmung, die im Kontrast zum lärmigen Strassenraum in der Umgebung steht.

Die geschosshohen Träger bilden gleichzeitig die Aufhängung für ein verschiebbares Wandsystem, das verschiedene Raumbildungen und mögliche Nutzungsarten vereinigt.

Die Erschliessung wird als Umgang um den zentralen Auditoriumsbereich gelegt. Der Weg über einläufige, weit auskragende Treppen eröffnet verschiedene Erfahrungsebenen der Bauteile. Während man in der Halle das Trägersystem



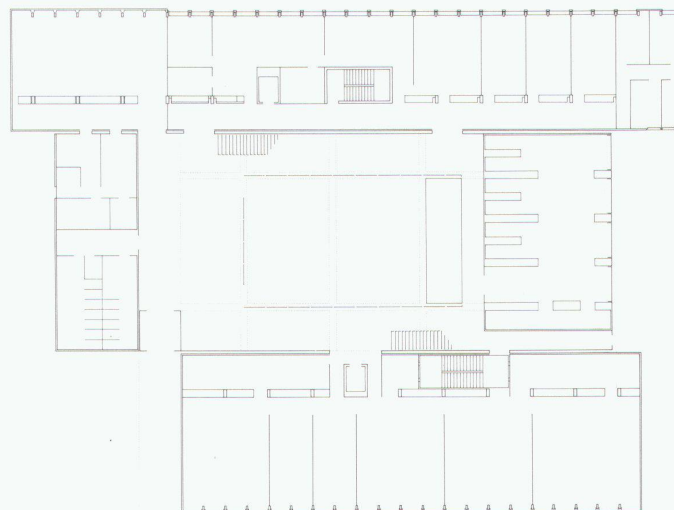
Gesamtansicht, im Vordergrund
der Eingangsbereich

aus entsprechender Distanz wahrnimmt, wird beim Durchschreiten des Lichtraumes auf der Höhe der Träger deren Grösse unmittelbar erfahrbar.

Die Fassade folgt in ihrer Form sowohl den Gegebenheiten gegenwärtiger Konstruktionsprinzipien als auch dem Verständnis eines öffentlichen Gebäudes im Industriequartier. Kupfertafeln, die roh und vorgestanzt aus der Industrie kommen, sind mit einem traditionellen, handwerklichen Fügungsprinzip überlagert.

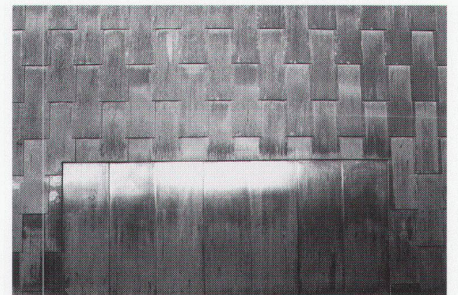
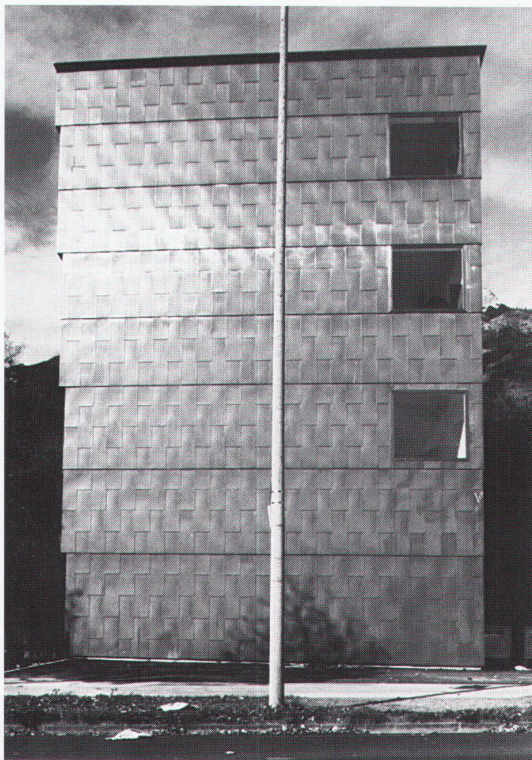
Die als wertvoll assoziierte Metalloberfläche bleibt naturbelassen. Mit der Bildung einer dunklen Patina erhält die Fassade ihre eigene Tiefe. Es entsteht eine Spannung zwischen dem Gewicht des dunklen Fassadenkörpers und dem Bild der hängenden Metallhülle, dem Prinzip der «Curtain wall».

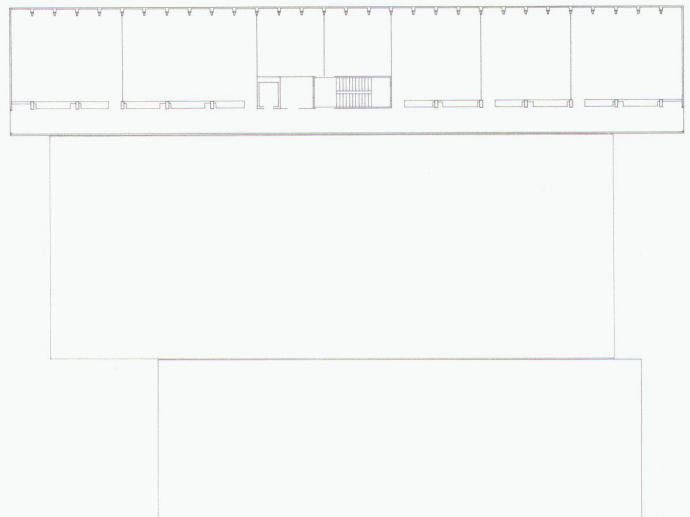
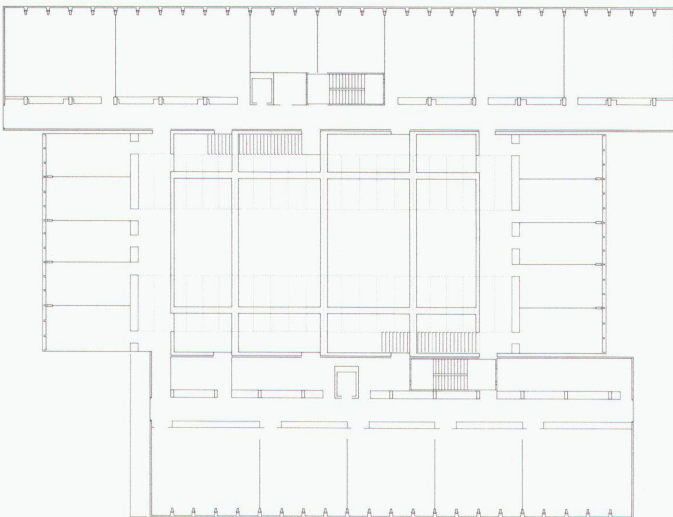
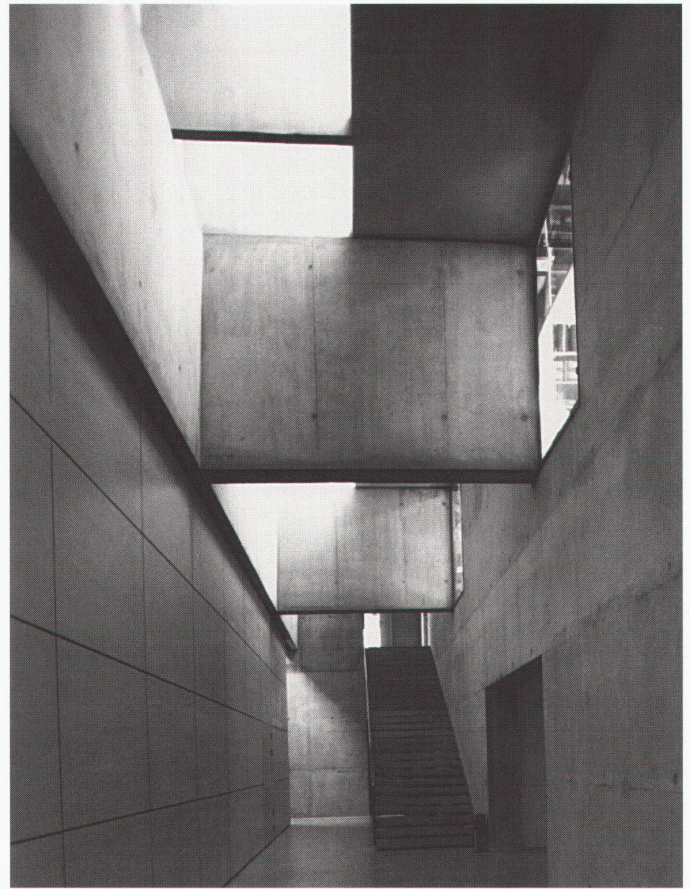
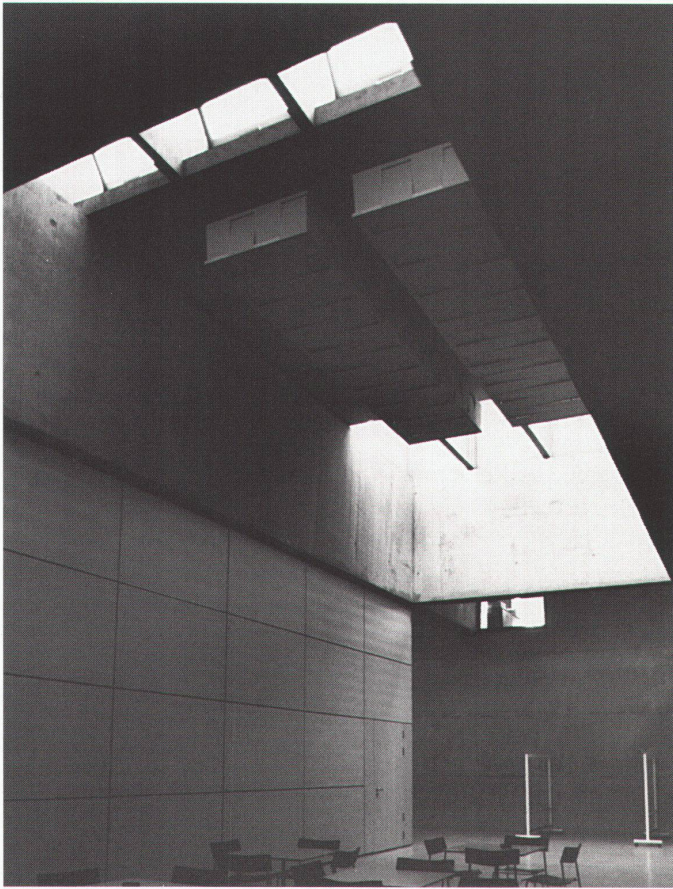
D.J., A.H., Red.



Erdgeschoss

1. Obergeschoss

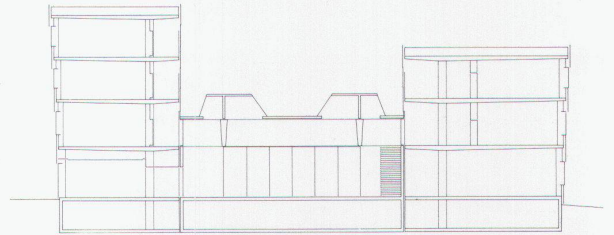
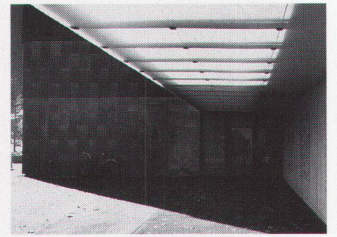
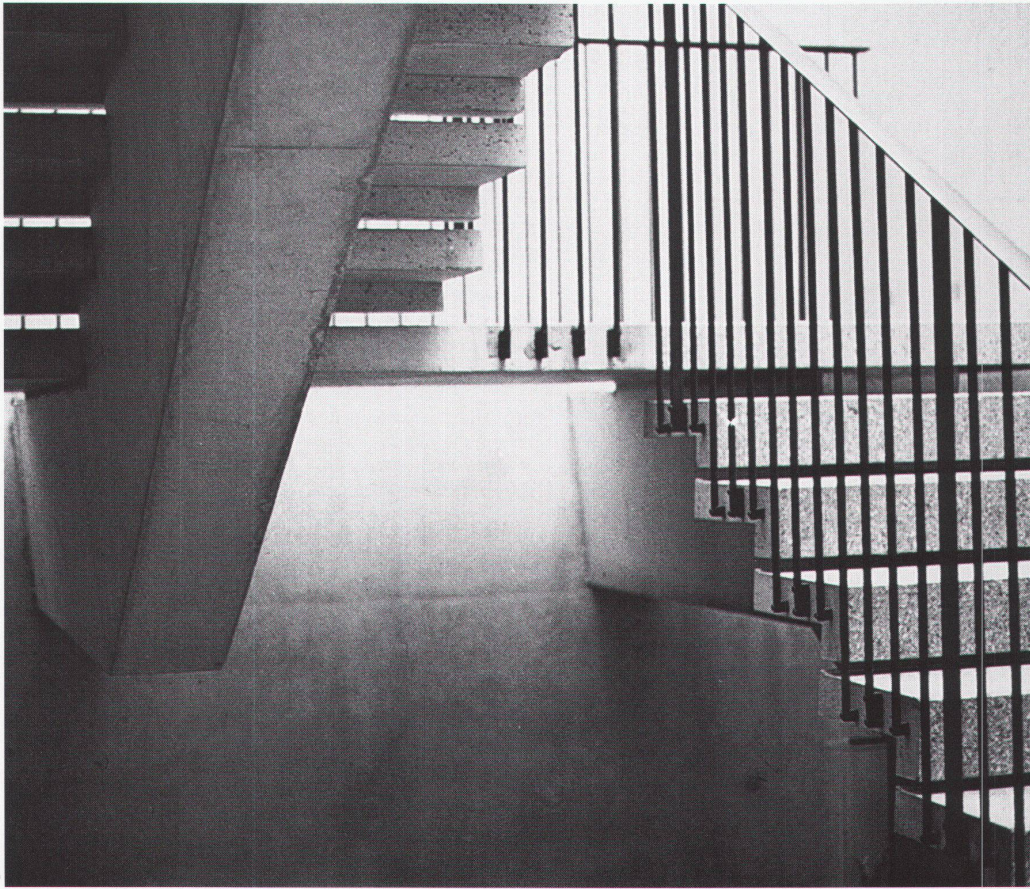




Der Umgang vergrößert bei geöffneten Schiebewänden die Mittelhalle

2. Obergeschoss

3. Obergeschoss



Treppenhaus
Foto: Christian Kerez

Schnitte

Eingang

Fotos: Christa Zeller, Zürich